nyamancela

Die Müllsammler von Bamako

Franziska Muckenthaler

edition-tethys 2015

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort **4**

2 Anmerkungen **10**

Literaturverzeichnis **14**

1 Vorwort

Bamako, der 28.03.2012 Ich bin auf dem Weg zum Flughafen und traurig, dieses Land und meine Freunde in ungewisser Situation zurücklassen zu müssen. Der sonst so gesprächige Pele, der sich bereit erklärt hatte, mich auch dieses Mal mit seinem Taxi zum Flughafen zu bringen, schweigt die 3/4-stündige Fahrt über. Wir sind alle etwas angespannt, denn es ist nicht das erste Mal, dass wir in den letzten Tagen zum Flughafen fahren. Ich schaue aus dem Fenster und hänge meinen Gedanken nach. Ich hoffe, dass es heute einen Flieger gibt, oder dass ich wenigstens das Flughafengelände betreten kann, um verlässliche Informationen zu bekommen, wann der Flugverkehr wieder aufgenommen wird. Am 22.03.2012 hatte es einen Putsch in Mali gegeben, und seither regiert das Militär in den Straßen der Hauptstadt. Wir sind jetzt schon ganz am Rande der Stadt. Immer wieder begegnen wir Militärjeeps. Insgeheim hoffe ich, dass es doch keinen Flieger gibt, und ich noch einmal zurück kann... Plötzlich werde ich wieder aufmerksam, denn ich fahre diesen Weg zum ersten Mal bei Tageslicht. Bei all meinen anderen Aufenthalten in Mali kam und ging ich in der Nacht. Ich versuche mir vorzustellen, wie es ist, zum ersten Mal in diese Stadt zu kommen, welche Bilder ein Neuankömmling aufnimmt, und welche Vermutungen er anstellt über das Leben in Bamako, wenn er auf diesem Weg in die ihm unbekannte Stadt fährt. Wir passieren jetzt das Stadttor mit den drei Kaimanen, das in jedem Reiseführer als begrüßendes Wahrzeichen der Stadt beschrieben wird. Es gibt jetzt keine Häuser mehr, und rechts und links in der Landschaft sehe ich nun die wirklichen Vorboten der Stadt. Die wenigen Kilometer Savannenlandschaft zwischen Flughafen und Stadt, die die Arme der ausufernden Siedlungen noch nicht umschlungen haben, sind Endstation für Bamakos Müll. Kilometerweit ist er über die Landschaft verstreut, hängt in Bäumen und Sträuchern und ist vielfältig bunt, von undefinierbarer Zusammensetzung. Hier sieht man auch die ersten *bamakois*, die Bewohner der Stadt, die durch die Mülllandschaft streifen. Schaut man

genauer hin, sieht man sie, gebückt wie bei der Feldarbeit, den Müll bearbeiten. Es sind Menschen, die vom Müll der Millionenstadt leben, die dort hinausfahren, um Brauchbares aus dem Müll zu holen. Das ist das erste Gesicht, das einem die Stadt tatsächlich zeigt, doch in Reiseführern liest man nur vom Stadttor und den Kaimanen. Ich verrenke mir jetzt den Hals und drücke mir die Nase an der Scheibe platt, denn meine letzten zehn Wochen hatte ich mit diesen Menschen verbracht! "Ehhh, nyamankolon, maintenant tu pars en Allemagne mais, dans ta tête il y a toujours que du nyaman, hmmm? – (Hee, Müllkopf, jetzt fährst du nach Deutschland und in Deinem Kopf ist trotzdem nur Müll, hmmm?)", sagt Moussa lachend, der, hinter mir auf der Rückbank sitzend, meine Reaktion beobachten konnte. Es war nicht das erste Mal, dass er sich über mich und meine Forschung lustig machte, hatte er mich doch oft auf die Müllkippen der Stadt begleitet und kopfschüttelnd mein Verhalten dort beurteilt. Aber was er sagte, stimmte tatsächlich, denn in Gedanken war ich wieder bei den Müllsammlern und Müllsammlerinnen Bamakos, denen ich mich ein wenig hatte annähern können.

Leipzig, 12.04.2012 Ich bin zurück, sitze am Schreibtisch und denke wieder über meine Fahrt und die letzten Stunden in Bamako nach. Ich frage mich, ob man von dieser Straße zum Flughafen im Internet Bilder finden kann und suche das Stadttor von Bamako im Internet. Jetzt sehe ich, dass es auch ein Begrüßungsschild auf diesem Tor gibt. Als ich den Spruch darauf lese, muss ich wehmütig lächeln, denn nach allem, was ich in Bamako gesehen und erlebt habe, wirkt dieser Spruch auf mich wie der blanke Hohn: "La Mairie du District de Bamako au service de la population pour une ville propre et assaine oú il fait bon vivre. – [Das Rathaus vom Distrikt Bamako zu Diensten der Bevölkerung - für eine saubere und gereinigte Stadt, in der man gut leben kann.]" Vom Müll und den Müllsammlern direkt neben dem Tor ist auf den Bildern nichts zu sehen.

2009 absolvierte ich in Bamako, der Hauptstadt Malis, ein Praktikum am Forschungsinstitut Point Sud. Hier empfahl mir ein Kollege den Film "Nyamanton. Las leçon des ordures" (1986) von Cheickh Oumar Sissoko, in dem es um einen kleinen Jungen geht, der sein Geld als Müllsammler in

Bamako verdient. Wir schauten diesen Film gemeinsam in einer größeren Gruppe an, und ich war erstaunt, welche Emotionen die Abenteuer des kleinen Jungen bei den Zuschauern und bei mir hervorriefen. Vor allem aber war ich überrascht, dass ich selber nicht wusste, wer die Aufgabe der Entsorgung in der Millionenstadt heute erledigt. Ich hatte mir diese Frage noch nie gestellt, obwohl sie sich fast aufdrängt, wenn man durch die Straßen Bamakos geht. Zwei Jahre später entschied ich mich, meine Magisterarbeit zu diesem Thema zu schreiben.[1]

In Mali wollte ich meinen Blick in die Richtung der vermeintlichen Ränder von Gesellschaft wenden. Der Umgang mit Müll ist in allen Großstädten ein Thema von hoher Brisanz. Es gibt in vielen Millionenstädten ganze Stadtteile, die von den Deponien leben. Dagegen besitzt Bamako trotz seiner 1,8 Mio. Einwohner auf den ersten Blick einen eher dörflichen Charakter. Die spontanen Siedlungen am Rand der Stadt werden nach dem Vorbild der Dörfer der *Aventurièrs*, die ihr Glück in der Stadt suchen, errichtet. Hier gibt es keinen Strom und fließendes Wasser, ganz zu schweigen von Entsorgungssystemen. Die Modernisierung schreitet in anderen Bereichen voran, vor allem in dem der Konsumption. Der reiche oder wenigstens einer Lohnarbeit nachgehende *bamakois* hat viele Möglichkeiten, prestigeträchtige westliche Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel zu erwerben. Das Meiste davon, und sei es nur ein Glas Mayonnaise, wird in der Plastiktüte nach Hause getragen, die, wenn sie zu Hause angekommen ist, ihren Nutzen erschöpft hat und sich irgendwann in den Ästen einer Tamarinde verfängt oder auf den Feldern der städtischen Bauern wiederfindet. Die Plastiktüte steht hier stellvertretend für all den Müll, der auf den Straßen Bamakos und den zahlreichen wilden Deponien liegenbleibt, da die städtische "Müllabfuhr" meist nur der Säuberung der von den Touristen frequentierten Straßen nachkommen kann.

Die Feldforschung, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, führte ich von Januar bis April 2012 durch, wobei ich an Erfahrungen und Sprachkenntnisse von vorhergehenden Aufenthalte in den Jahren 2007 und 2009/2010 anknüpfen konnte. Aufgrund der Offenheit des Themas habe ich meine Nachforschungen in meinem unmittelbaren Lebensumfeld in Hamdallaye begonnen. Mit zwei Freunden, die mir anfänglich als Übersetzer

Müllfelder in der Vorstadt

und Vermittler halfen, habe ich regelmäßig Mülldeponien besucht und so erste Kontakte zu Müllsammlern knüpfen können. Abdoulaye Troré und Moussa Diakité gilt an dieser Stelle mein Dank. Die ursprüngliche Idee, das Leben der Müllsammler, die von Haus zu Haus ziehen und Haushaltsabfälle entsorgen, zu dokumentieren, habe ich schnell wieder verworfen. Viele unter ihnen sprachen kein Bamana und schon gar kein Französisch, was eine Kommunikation auch mit meinen Übersetzern, die nur die beiden Sprachen beherrschten, fast unmöglich machte. In der folgenden Forschungsphase ab Februar 2012 habe ich viel Zeit bei Müllhandwerkern auf einer offiziellen Deponie in *Lafiabougou*, in der Commune IV, verbracht. Von morgens 10 Uhr bis zum späten Nachmittag habe ich mich auf dieser Deponie aufgehalten, wobei ich zu zwei Handwerkern, die des Französischen und Bamanas mächtig waren, intensiveren Kontakt hatte. In dieser Zeit besuchte ich auch häufiger eine wilde Deponie in *Bozola*, in der Commune II, wo ich Müllsammlerinnen begegnete. Schon bei meinen vorhergehenden Aufenthalten hatte ich den Wunsch nach mehr Austausch mit Frauen. Da ich jedoch nur ein paar Brocken Bamana sprach, hatte sich dies bei den letzten Aufenthalten als schwierig erwiesen. Diesmal konnte ich jedoch schon von einem kleinen Wortschatz profitieren. Trotzdem waren die anfänglichen Begegnungen mit den Müllsammlerinnen von Misstrauen und Unverständnis geprägt. Erst als ich anfing, den Frauen bei der Arbeit zu helfen, hat sich mir

ihre Welt erschlossen, und die Frauen haben mir ihre Welt geöffnet. Genauer gesagt habe ich von da an meine Zeit mit vier Frauen verbracht, zwei Müllsammlerinnen und zwei Zwischenhändlerinnen und bin schließlich für vier Wochen zu einer von ihnen, "NbaMariam"*, in das Viertel *Fadjiguila* in der Commune I gezogen. So hatte ich das Glück, nicht nur ihre Arbeit, sondern auch den familiären Alltag kennenlernen zu können. Überraschenderweise lebten alle vier Frauen in unmittelbarer Nachbarschaft. Bei regelmäßigen Besuchen und bei der Arbeit auf der Deponie hatte ich die Chance, auch einen Eindruck von der Lebenswelt der anderen Frauen zu bekommen. Von da an habe ich mich entschlossen, die Müllsammlerinnen in den Fokus der Forschung zu rücken, da ich wusste, dass eine ähnlich intensive Beziehung zu den Handwerkern nicht möglich sein würde. Trotzdem bin ich auch während der vier Wochen in *Fadjiguila* immer wieder zu den Handwerkern zurückgekehrt. Um mein Bild zu vervollständigen, habe ich auch formelle Müllsammler bei ihrer Arbeit begleitet, Nichtregierungorganisationen und staatliche Institutionen besucht, um sie zu den informellen Müllsammlerinnen zu befragen.

Begonnen habe ich meine Feldforschung als Aishata Doucouré. Diesen Namen legte ich mir zu als ich begann, bei den Handwerkern auf der Deponie in der Commune II zu forschen. Aus der gesamten Feldforschung hervorgegangen bin ich als Aishata Sidibé, umbenannt nach der Familie der Müllsammlerin Mariam, die mir gezeigt hat, wie man Müll sammelt und mir einen Einblick in das Leben der malischen Frauen ermöglichte. In einzelnen Kapiteln möchte ich den Leser einladen, sich zu den Familien der Müllsammmlerinnen zu gesellen, um das Leben in Bamako und die Mandekultur dieser Müllsammler zu verstehen.

Im Mittelpunkt des Buches steht eine Lebensweise und Berufsgruppe im Raum Bamako, die Einzelschicksale sind. Um hier einem wilden Kulturalisieren vorzubeugen, versuche ich Ethnonyme zu vermeiden und wende sie nur dann an, wenn sich hinsichtlich der ethnischen Herkunft spezifische Besonderheiten für die Tätigkeit ergeben. Müllsammeln verstehe ich als ein globales und gleichzeitig regional spezifisches Phänomen und benutze darum gern den Begriff *bamakois*, wenn ich nicht von Müll-

* Wörtlich: "meine Mutter Mariam".

sammlern spreche, sondern von Gewohnheiten und Besonderheiten, die ich als spezifisch für die Metropole Bamako erachte und die im ländlichen Kontext so nicht denkbar wären.

Allgemein werden Menschen, die sich ihren Lebensunterhalt mit Müllsammeln verdingen als *nyamancela* bezeichnet. Damit können formelle Sammler der Stadt oder von Kleinstunternehmen gemeint sein, Sammler, die in den Mülltonnen suchen oder die Frauen auf den Müllkippen. *Nyamancela* setzt sich zusammen aus den Silben *nyaman-*, *-ce-* und *la-*, *nyaman* bedeutet Abfall, *ce* bezeichnet das Verb sammeln und *-la* kann als Suffix eine lohnende, regelmäßige Tätigkeit kennzeichnen. Der Begriff nyamancela ist also eine Berufsbezeichnung. *Nyaman* selbst ist ein vieldeutiges Wort, das auch den Stamm der Bezeichnung *nyamakalaw* (Träger einer besonderen übernatürlichen Kraft oder Gabe) bildet, die in Mali Kastenzugehörigkeit kennzeichnet und vor allem Handwerker und Barden von Noblen und Sklaven unterscheidet. Die Frauen selber haben sich eher als *numumusow* bezeichnet, als Schmiedefrauen. Ihre Männer übten ursprünglich die Tätigkeit des Schmiedes aus und die Frauen selbst stammten aus Schmiedefamilien. Das gilt sicher nicht für alle Müllsammlerinnen, jedoch trifft es auf die Frauen zu, die ich kennengelernt habe.[2]

Die Liste der wiederverwertbaren und wertlosen Materialien ist in städtischen Kontexten immer flexibel. In Bamako sind für die Wiederverwertung und für das Überleben der Müllsammlerinnen im Moment zwei Materialien von Interesse: Eisen (*nege*) und Plastik (*mania*). Beide stammen jedoch aus dem Müll und haben auf der Müllkippe und in den Säcken der Sammlerinnen einen ambivalenten Status zwischen wertlos und wertvoll. Neben diesen für die Industrie wertvollen Materialien sammeln die Frauen jedoch noch vieles andere. Die Liste des Wertvollen ist darum unendlich erweiterbar und richtet sich nach der Nachfrage, aber auch nach den Bedürfnissen der Sammlerinnen. Es ist also kein Gegenstand oder Material von vornherein wertvoller oder wertloser Natur, und deswegen wird in dieser Arbeit auch keine Unterscheidung zwischen Abfall und Müll vorgenommen.

2 Anmerkungen

[1]Zu Beginn der Lektüre las ich von Michael Thomposn ein spannendes Zitat über den Stellenwert der Müllthematik in der heutigen Wissenschaft:

> Ernsthaftes Erwachsenen-Denken und Soziologie im Besonderen bilden eine Form des Diskurses, der, gerade weil er so beschaffen ist, unmöglich Kontakt zu bestimmten Bereichen des sozialen Lebens herstellen kann; und, was noch viel wichtiger ist, das was sich in diesen Bereichen abspielt, ist für jegliches Verständnis von Gesellschaft entscheidend. Michael Thompson ordnet das Thema Abfall in den Aufgabenbereich der Anthropologie mit ihrer Methode der teilnehmenden Beobachtung, denn ein Sozialwissenschaftler könne nicht unbefleckt durch den Unrat waten und danach in die Uni zurückkehren (Thompson 1981, 18).

Doch leider musste ich feststellen, dass auch die Ethnologen dem Thema gegenüber eine gewisse Scheu zu haben scheinen und den Müll und seine Bedeutung in der Gesellschaft gern aus der Höhe des wissenschaftlichen Elfenbeinturms übersehen. Zu Beginn der Literaturrecherche stand die Feststellung, dass kein Überblickswerk zu diesem Thema zu finden ist. Auch in der Ethnographie Malis wurde ich nicht fündig, hier dominieren seit Marcel Griaules (1970) und Germaine Dieterlens intensiver Forschung zur Kultur der Dogon und Bamana nur einige wenige Themen die ethnologische Forschung zur "Mande-Kultur". Viele Arbeiten drehen sich um die Frage, ob Mali eine Kastengesellschaft ist oder nicht. Eine große Vielfalt an Publikationen ist auch zur schillernden Figur des Griots und zur reichen oralen Tradition erschienen. In der aktuellen Forschung im deutschsprachigen Raum stechen vor allem Dorothea Schulz und Mamadou Diawara hervor, aus deren Arbeiten ich einen Großteil meines Wissens über das Land Mali und seine Bevölkerung beziehe.

[2]Obwohl ich für Bamako keine zahlenmäßigen Angaben über ihren Anteil gefunden habe, stellt Lutz Trettin fest, dass diese Arbeit weltweit tendenziell eher von Frauen und Kindern ausgeführt wird (Trettin 2002, 61). In Bamako scheint mir jedoch (glücklicherweise) der Anteil an erwachsenen Frauen zu überwiegen. Nach Lutz Trettin scheint dies nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel zu sein:

> „Die zugänglichen Daten widerlegen die bis Anfang der 1990er Jahre vorherrschende Meinung, Müllsammler seien auf bestimmte Materialien spezialisiert. Vielmehr sind alle Akteure darum bemüht, an jedem Ort und zu jeder Zeit Wertstoffe jeglicher Art in großem Umfang zu gewinnen.

> Dabei existieren jedoch altersgruppenspezifische Unterschiede. Kinderarbeiter bevorzugen leichte und handliche Materialien wie Kunststoffe und Batterien. Ältere jugendliche und erwachsene Sammler zeigen hingegen gleichartige Präferenzen für Papier, Glas und Metalle. Sie unterscheiden sich jedoch bezüglich des Umfangs gewonnener Stoffmengen." (Trettin 2002, 61)

Erst auf der Ebene der Zwischenhändlerinnen gibt es Frauen, die entweder Plastik oder Metall aufkaufen. Obwohl Assétou Diawara in ihrem Text von männlichen Zwischenhändlern spricht, sind mir während meiner Feldforschung nur Frauen begegnet (Diawara 2008, 2009, 41). Die Zwischenhändlerinnen organisieren den Transport von der Mülldeponie zu den Fabriken oder in Zwischenlager. Die Großhändler stehen an der Spitze dieses hierarchischen Systems. Die Besonderheit in Mali ist, dass diese Position zumindest für das Plastik-Recycling von Chinesen oder Libanesen besetzt sind. Thomas Krings führt noch die Syrer als wichtige Gruppe auf: „Bedeutende Anteile des Groß- und Einzelhandels werden von Syrern und Libanesen kontrolliert, die zahlreiche einheimische Handlanger beschäftigen" (Krings 2006, 86). Von den Zwischenhändlerinnen werden sie als Chefs wahrgenommen. Zu ihnen besteht beinahe so etwas wie ein geregeltes Lohnverhältnis, da die Frauen über Jahre als Zulieferer für größere Unternehmen arbeiten, deren Produktion genau auf diesen informellen Zulieferern basiert. Sammlerinnen und Zwischenhändlerinnen agieren auf der Deponie eher als Partnerinnen. Obwohl die Zwischenhändlerinnen natürlich die von den Großhändlern vorgegebenen Preise so modifizieren, dass sie den Transport organisieren und einen Gewinn für sich herausschlagen können.

Von institutioneller Seite gibt es kaum ein Bewusstsein für die Lebensumstände der Müllsammler oder eine Wertschätzung ihrer Tätigkeit. In Interviews mit institutionellen Vertretern sind drei Positionen deutlich geworden

1. Die Voirie (städtisches Amt, zuständig für Entsorgung und Straßenreinigung) vertritt die Meinung, die Leistung der informellen Müllsammlerinnen sei nicht von Interesse für das städtische Entsorgungssystem, und die Frauen arbeiteten nur für sich selbst, darum gibt es keine Informationen über sie und auch keine Zusammenarbeit.

2. Die informellen Müllsammler mit Handkarren (*pousse-pousse*) sind für die GIEs die größte Konkurrenz, da sie die Preise der privaten Unternehmen unterbieten können. Aufgrund fehlender Verträge mit der Stadt haben sie einen illoyalen und fast illegalen Status ihnen gegenüber. Im Tagesgeschäft der täglichen Entsorgung herrscht jedoch ein friedliches Miteinander. Auf den Deponien müssen sich die Informellen nach dem Gebot der staatlich eingesetzten Wächter richten, die den Auftrag haben, die Deponien vor den Informellen zu „schützen"

3. Bei den NRO's, die sich mit städtischer Umwelt beschäftigen, herrscht Unwissenheit über die Bedeutung der Tätigkeit der informellen Müllsammler.

Einzig eine NRO ist mir in Bamako begegnet, die die Förderung des Recyclings mit der sozioökonomischen Unterstützung der informellen Müllsammler verbindet.

In einem Projekt der NRO Agir wurden aus den schwarzen Plastiktüten, die eine Lebensdauer von 600 Jahren haben, Pflastersteine hergestellt. In der Bevölkerung gibt es insgesamt kein Bewusstsein für die Tätigkeit der Müllsammlerinnen, wie Ballo betont, „Les populations ne semblent pas un engouement particulier à s'impliquer d'avantage dans la résolution des problèmes notamment les femmes qui sont le plus souvent à la souce."(Ballo 2003, 74).

In der Literatur sind mir leider keine wirklich fruchtbaren Untersuchungen begegnet. Der allgemeine Tenor ist hier, dass die Müllsammlerinnen zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen gehören und durch das Müllsammeln ihre Familien ernähren. Hier stößt man auch auf einige Fehleinschätzungen, beispielsweise kann ich die Einschätzung Mariam Monos' nicht teilen, dass die Frauen durchschnittlich 15 ct.. Mariam und Aishata konnten am Tag mindestens einen Sack mit 10 Kilo Plastik füllen und hatten so schon, nur mit der Plastik, 1,5 Euro verdient. Allerdings fehlen in Monos' Text die Angaben zu Plastik auch völlig (Mono 2003, 14). Viele Autoren machen auch fehlerhafte Angaben über das, was gesammelt wird, und in welchem Umfang. Die meisten Arbeiten erwecken dabei den Eindruck, die *nyamancela* würden nur für den Eigenbedarf sammeln. Dass es aber einen großen Markt für recycelte Plastikprodukte gibt, die in jedem malischen Haushalt den Grundstock der Ausstattung bilden und deren Produktion nur durch das Engagement der informellen Müllsammlerinnen realisierbar wird, bleibt bei vielen unerwähnt, was sicher mit dem geringen Bewusstsein für den Umfang und die Bedeutung von Recycling an sich zusammenhängt. Nientao fasst diese Tendenz folgendermaßen zusammen:

> „Mise à part le compostage des déchets organiques, il existe très peu d'informations et de cas d'études sur l'activité du recyclage des déchets non compostables au Mali. Les quelques cas de recyclage ou de réemploi les plus connus concernent surtout l'aluminium, la ferraille, les boutailles et à un degré moindre les plastiques" (Nientao 1999, 7)

Nur einige wenige Arbeiten deuten die immense Wichtigkeit des informellen Recyclings in Bamako an. Eine für mich interessante Studie ist die Arbeit von Assétou Diawara, in der sie die Rolle der Frauen für die Entsorgung der Haushaltsabfälle und die Hygiene im Stadtteil Medina Koura untersucht, und auch einige Abschnitte in ihrer Arbeit den informellen Müllsammlerinnen widmet. Sie betont, dass die Arbeit der Frauen schon im Haushalt beginnt, da sie es sind, die Haus und Hof sauber halten, den Müll herausstellen und sich darüber hinaus in Nachbarschaft und Viertel engagieren. Als besondere Leistung für die Gemeinschaft tut sie die Arbeit der GIE hervor, deren erste Kooperativen auch von Frauen gegründet worden sind und und die heute einen wichtigen Beitrag zur Entsorgung der Haushaltsabfälle beitragen (Diawara 2008, 2009, 35). Auf den Deponien seien es nun wiederum Frauen, die zu einer Sortierung der Abfälle beitragen und angesichts knapper Ressourcen einen Recyclingprozesses einleiten, von dem wiederum ein Großteil der malischen Gesellschaft profitiert. Nientao fasst die Bedeutung des informellen Recyclings in Mali wie folgt zusammen:

> „Tous ces biens d'equipement des foyers populaires sont produits par des artisans ou des petites entreprises du secteur informel qui travail-

> lent à partir des matières premières de récupération. C'est une preuve frappante que la récupération et le recyclage créent des emplois sans grands investissements de capital, approvisionnent le marché populaire en produits peu coûteux, font économiser des devises à la nation et réduisent le volume des déchets à évacuer des villes. En effet, c'est le secteur informel de la récupération qui fournit les matériaux récupérés aux artisans locaux et aux entreprises du secteur formel qui les recyclent (Usines SAMPACARA et SOMIP pour le plastique à Bamako)" (Nientao 1999, 8)

Meiner Einschätzung nach ist die Arbeit der Frauen auch deshalb so unglaublich wichtig, weil sie in gewissem Maße dazu beitragen, die schlimmen Zustände auf den bereits existierenden Deponien nicht zu verschlechtern. Nicht nur einmal habe ich Mariam dabei beobachtet, wie sie die mit Müll verstopften Abwasserkanäle der Innenstadt gereinigt hat. Auf meine Frage, warum sie das macht, antwortete sie mir stetig: Wenn sie sie nicht freilegt, könne bald niemand mehr die Deponie betreten, weil ein großer Sumpf aus Wasser und Müll entstehen würde. Damit erfüllt sie eine unglaublich wichtige Aufgabe, die eigentlich der Stadt obliegt. Vergleicht man die Entwicklung der beiden Deponien in Lafiabougou (offiziell) und in Bozola (inoffiziell), so wird ihre Leistung umso deutlicher. Bei meiner Abreise wurde um die Deponie in Lafiabougou eine Mauer gebaut, da der Müll immer mehr die angrenzende Straße bedrohte. Bozola wuchs in derselben Zeit weniger stark, was mit den gezielt gelegten Feuern zusammenhing, die von den Frauen kontrolliert wurden. In ihrem Aufsatz „The politics of Informal Markets in Sub-Saharan Africa" attestiert Janet Roitman den informell Tätigen, die in der öffentlichen Debatte, wenn nicht gänzlich ignoriert, so doch als Hindernisse der Entwicklung dargestellt werden, eine größere Effektivität. Ein informeller Markt entstünde nur dort, wo es eine Notwendigkeit gäbe und wo staatliche Institutionen nicht reagieren können oder wollen. Geregelt seien diese informellen Strukturen immer über althergebrachte soziokulturelle Normen und Werte (Roitman 1990, 680). Eingangs war die Rede davon, dass die Müllsammler in vielen Arbeiten als geradezu „idealtypisch" für den informellen Sektor dargestellt würden. Nur wenige Arbeiten gehen über die Beschreibung der wirtschaftlichen Praktiken hinaus und entwerfen somit ein einseitiges Bild von jenen, die im Bereich des informellen Recyclings tätig sind. Bei dieser Art Forschung entgehen Hintergründe und Motive für diese Tätigkeit. Anhand der Literatur über die informellen Müllsammler in Bamako kann man nur ein tristes Bild zeichnen von ihrem Schicksal. Demnach müssten die Frauen zu den Ärmsten der Armen gehören und die Verlierer in einem System globalisierter Warenströme sein.

Literaturverzeichnis

Ballo, A. (2003). *Problématique de l'Assainissement dans le district de Bamako: cas de la commune I*, Bamako.

Diawara, A. (2008, 2009). *Gestion des déchets ménagers solides à Medina-Koura: Rôles et importance des femmes*, Université de Bamako - Faculté des lettres, langues, arts et sciences humaines.

Krings, T. (2006). *Sahelländer. Mauretanien, Senegal, Gambia, Mali, Burkina Faso, Niger*, Darmstadt.

Mono, M. (2003). *Diagnostique de la filière de récupération des déchets dans la commune IV du district du Bamako. Rapport provisoire. Mairie Commune IV, COPIDUC*, Bamako.

Nientao, A. (1999). *Importance du recyclage comme mode de gestion des déchets urbains non compostables, respectueux de l'environnement*, Direction Nationale de l'assainissenmet et du contrôle des pollutions et des nuisances, Bamako.

Roitman, J. L. (1990). The Politics of Informal Markets in Sub-Saharan Africa, *The Journal of Modern African Studies* **28**(4): 671–696.

Thompson, M. (1981). *Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten*, Stuttgart.

Trettin, L. (2002). *Abfallwirtschaft und informeller Sektor in der City of Calcutta. Struktur, Funktionsweise und Verwundbarkeit des Entsorgungssystems einer südasiatischen Metropole*, Bochum.